

## Chronik

### Jahrestagung des Herder-Instituts e.V. und des J. G. Herder-Forschungsrats 1994

Angesichts der seit dem Ende des „real existierenden Sozialismus“ in den Ländern des östlichen Europa auch auf wissenschaftlichem Gebiet eingetretenen Veränderungen erörterten das Herder-Institut und der J. G. Herder-Forschungsrat auf ihrer gemeinsamen Jahrestagung am 22. und 23. Februar 1994 „Möglichkeiten der wissenschaftlichen Zusammenarbeit in der Ostmitteleuropaforschung zwischen Deutschland und den Ländern im östlichen Mitteleuropa“. In seinem Eröffnungsvortrag über „Perspektiven deutsch-polnischer Zusammenarbeit in der Geschichtswissenschaft“ bezeichnete der Direktor des neu gegründeten Deutschen Historischen Instituts in Warschau, Rex Rexheuser, die Zukunftsaussichten einer Kooperation zwischen deutschen und polnischen Historikern als zum gegenwärtigen Zeitpunkt ausgesprochen günstig und aussichtsreich, da schon vor 1989 in gewissem Gegensatz zu den meisten anderen Ländern des damaligen „Ostblocks“ enge wissenschaftliche und persönliche Kontakte gepflegt wurden und die kontinuierliche Rezeption westlicher Forschungsergebnisse in Polen stets eine Selbstverständlichkeit gewesen sei. Nichtsdestoweniger habe das traditionelle und von Staats wegen jahrzehntelang propagierte negative Deutschlandbild auch in der Historiographie seine Wirkung nicht verfehlt und belaste die Wissenschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern bis in die unmittelbare Gegenwart. – Zu einem ähnlichen Resultat gelangte Jan Křen (Prag) in seinem Beitrag: „Probleme und Chancen der Kooperation tschechischer und deutscher Historiker“, der nicht nur für die Zeit vor 1989 deren Chancen als klein und die Probleme als groß charakterisierte. Auch nach der „samtenen Revolution“ reagiere die tschechische Öffentlichkeit z.B. äußerst empfindlich auf die sog. „Sudetendiskussion“ in Kreisen der sudetendeutschen Landsmannschaft. Unter diesen Umständen werde sich eine endgültige deutsch-tschechische Aussöhnung wohl erst in einem generationenlangen Prozeß vollziehen, der auf beiden Seiten viel Geduld und Taktgefühl erfordere. – In einem weiteren Referat prüfte Horst Förster (Tübingen) „Möglichkeiten der Kooperation im Bereich der Regionalforschung Ostmitteleuropas“ am Beispiel der in einer „Euroregion Neiße“ zusammenzufassenden Grenzgebiete Deutschlands, Polens und der Tschechischen Republik, die mittels der Durchlässigkeit der Grenzen, der Verbesserung der Verkehrsstruktur und der gemeinsamen Bewältigung der gegenwärtigen kritischen ökologischen Situation regionale Disparitäten verringern helfen soll. Hier gelte es im Augenblick vor allem, noch vorhandene mentale Barrieren zu überwinden und einstweilen nur gedachte Konstrukte sog. „Euroregionen“ mit Leben zu erfüllen. – Anschließend beleuchtete Hartmut Boockmann (Göttingen/Berlin) „Die Geschichte der Universität Königsberg und die Perspektiven der historischen Forschung in Ostmitteleuropa“. Auch er warnte im Blick auf zukünftige deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen vor einer im Vorfeld der 450-Jahrfeier der Königsberger Albertina, mit der die Hochschule im heutigen Kaliningrad weder in ideengeschichtlicher, geschweige denn in personeller Hinsicht verbunden sei, aufgekommenen ungerechtfertigten Euphorie. – In einem abschließenden Round-Table-Gespräch berichteten die Vorsitzenden Historischer Kommissionen: Udo Arnold (Bonn) für die Historische Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung, Stephan Dolezel (Göttingen) für die Historische Kommission der Sudetenländer und Gert von Pisto hl k o r s (Göttingen) für die Baltische Historische Kommission über Erfahrungen und Perspektiven ihrer Zusammenarbeit mit ihren Kollegen aus Polen, Tschechien und den baltischen Republiken. Alle drei beurteilten die

Möglichkeiten wissenschaftlicher Kooperation bei allem grundsätzlichen Optimismus doch eher zurückhaltend, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Befürworter einer aktiven deutschen Kulturpolitik den „Brückenbau nach Osten“ zwar verbal wiederholt propagiert hätten, man sich bisher aber nicht habe entschließen können, die zu einem solchen Unternehmen notwendigen Mittel bereitzustellen. Riesige Aufgaben auf deutscher Seite und ein erheblicher Erwartungsdruck seitens der ostmitteleuropäischen Gesprächspartner kontrastierten bedenklich mit der gegenwärtig düsteren finanziellen Lage, die auch jüngeren Wissenschaftlern hierzulande auf die Dauer keine beruflichen Möglichkeiten eröffnete.

Marburg a.d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

#### **47. Baltisches Historikertreffen vom 27. bis 29. Mai 1994 in Göttingen**

Vor etwa 90 Teilnehmern, von denen nicht wenige Jüngere aus den baltischen Republiken stammten, konnte der 1. Vorsitzende der Baltischen Historischen Kommission (BHK), Dr. Gert von Pistohlkors, auf den neuerschienenen Band 5 der „Schriften der Baltischen Historischen Kommission“ hinweisen: Gertrud Westermann: „Krüge und Poststationen in Estland und Nordlivland vom 17. bis zum 20. Jahrhundert“ (175 S.). Er ergänzt das umfassende „Baltische Historische Ortslexikon, Teil I: Estland und Nordlivland“, das die Vf.in bereits 1985 vorgelegt hat. Botschafter Henning von Wistinghausen hat unter dem Titel „Reval und St. Petersburg“ einen Band mit Erinnerungen von Estländern aus zwei Jahrhunderten veröffentlicht, der Angehörige der Estländischen Ritterschaft zu Wort kommen läßt (435 S.). Robert Schweitzer hat einen Band über „Die Wiborger Deutschen“ (102 S.) zum 700jährigen Jubiläum der Stadt vorgelegt, der die Bedeutung der Deutschen im Leben dieser finnländischen Hafenstadt deutlich hervorhebt.

Heinz von zur Mühlen sprach einen Nachruf auf Hans Feldmann (1911–1994), den Begründer des Baltischen Historischen Ortslexikons. Wilhelm Lenz würdigte die Verdienste des Ministerialrats a. D. Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt (1909–1993) um die Geschichtswissenschaft und Genealogie; Gert von Pistohlkors hob in seiner Würdigung von Dr. Heinz Ischreyt (1917–1993) besonders dessen langjährige wissenschaftliche Arbeit an Themen der Aufklärung hervor. Mit seiner Aktivität für den „Studienkreis für Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa“ hat Ischreyt weit über den baltischen Rahmen hinaus unter sehr schwierigen Bedingungen eine wissenschaftliche und organisatorische Pioniertat vollbracht.

Insgesamt wurden in Göttingen neun Vorträge gehalten und diskutiert. Prof. Dr. Andris Caune (Riga) sprach über „Neue Entdeckungen zur frühen Geschichte des ehemaligen Schwarzhäupterhauses in Riga“ und ging dabei, unterstützt durch Lichtbilder, auf die Ausgrabungen ein, die unter seiner Leitung durchgeführt werden. Prof. Dr. Helmut Piirimäe, Lehrstuhlleiter an der Universität Tartu/Dorpat, interpretierte anhand rekonstruierter statistischer Materialien „Die Einnahmen des schwedischen Staates in Estland und Livland im 17. Jahrhundert“. Sarmite Pijola, Abteilungsdirektorin am Historischen Staatsarchiv Lettlands in Riga, würdigte anhand zum Teil ungedruckter Quellen den kurländischen Dichter Casimir Ulrich Boehlendorff (1775–1825) in seiner Zeit. Elisabeth Harder-Gersdorff, Professorin an der Universität Bielefeld, berichtete über ihre handels- und wirtschaftsgeschichtlichen Forschungen unter dem Thema „Eine Handelsmetropole des Baltikums im Ost-Westverkehr der frühen Neuzeit: Rigas Rolle im 17./18. Jahrhundert“. Gustav Gangnus, Studiendirektor in Dortmund, hat sich die neuen Möglichkeiten im Rigaer Staatsarchiv zunutze gemacht und berichtete über seine Forschungsergebnisse unter dem Thema: „Hirschenhof in Liv-